



■ Thorsten Schmieder und Mirela Marasovic.

Foto: Körner

Der Erfolg hängt von den Klienten ab

„AusWegweiser“ erreicht 50 Menschen

■ Von Daniela Körner

■ „Manchmal gehe ich zu den Jugendlichen und wecke sie, damit sie pünktlich beim Amt sind“, erzählt Mirela Marasovic aus ihrem Arbeitsalltag. Sie betreut das Projekt „AusWegweiser“, das mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds in Baden-Württemberg gefördert wird. In den vergangenen zwei Jahren hat es fast 50 junge Männer und Frauen zwischen 15 und 25 Jahren erreicht, erklärt Thorsten Schmieder, Fachbereichsleiter des Caritasverbands. Dieses Projekt, bei dem die Stadt, das Jobcenter und der Caritasverband kooperieren, spricht junge Menschen an, die keine Berufsausbildung haben, obdachlos oder von Obdachlosigkeit bedroht sind, Probleme mit Drogen haben. Es soll ihnen helfen, wieder einen Platz in der Gesellschaft zu finden – einen Schulabschluss nachzuholen oder einer geregelten Arbeit nachzugehen. „Viele kommen mit der Haltung: Mir kann keiner helfen“, erzählt Marasovic. Bei ihr „landen“ Menschen, bei denen andere Hilfen nicht gegriffen haben.

Mirela Marasovic ist nicht nur gut vernetzt mit den Behörden – sie hat auch zu ihren Klienten einen guten Draht: „Ich will mit ihnen auf Augenhöhe sein. Ich belehre sie nicht“, betont sie. Wenn es darum geht, dass Termine eingehalten werden, ist sie unerbittlich: „Da bleibt morgens keine Zeit für einen Kaffee. Da reicht es höchstens für eine schnelle Zigarette.“ Sie selbst habe einiges ge-

lernt: „Vor allem musste ich meine eigenen Erwartungen herunterschrauben. ‚Wenn es nicht klappt, dann klappt es nicht.‘ Punkt. Da war früher immer noch ein Komma.“ Sprich: Der Erfolg hängt in erster Linie von den Klienten selbst ab – von ihrer Bereitschaft, mitzuwirken. „Sie müssen selbst die Entscheidung treffen“, so Marasovic. Einen Fall führt sie sich immer wieder vor Augen, wenn sie ins Grübeln gerät: Ein junger Mann mit einem guten Realschulabschluss rutschte wegen Drogenproblemen ab. Inzwischen hat er das Abitur nachgeholt und studiert Biologie.

Ihr Büro hat die 36-Jährige im Pariser Ring 37, die Räume teilt sie sich mit den Rosenfreunden. „Wir haben hier ein schönes Verhältnis. Manchmal, wenn ich unterwegs bin, verträsten die Mitarbeiter meine Klienten, stellen ihnen sogar einen Kaffee hin“, freut sie sich. Unterstützt wird das Projekt vom Lions-Club Lichtentaler Allee. Spenden ermöglichen die „schönen Dinge“ wie Ausflüge zum Europa-Park oder Weihnachtsfeiern. Lions-Club-Mitglieder wirken aber auch als Mentoren mit, was Schmieder und Marasovic als wertvoll empfinden: „Sie vermitteln den jungen Menschen, worauf es in der Arbeitswelt ankommt.“

Für das Projekt werden weitere „AusWegweiser“ gesucht, die ehrenamtlich mitarbeiten. Informationen erteilt Mirela Marasovic unter ☎ (01 51) 1931 4742 oder per E-Mail marasovic@caritas-baden-baden.de.

Obdachlosigkeit selbst erlebt

■ „Sie hat das Projekt ‚AusWegweiser‘ aufgebaut, sie füllt es – sie ist das Projekt“: So beschreibt Thorsten Schmieder, Fachbereichsleiter des Caritasverbands, Mirela Marasovic. Seit etwas mehr als zwei Jahren hilft die Sozial- und Traumapädagogin im Rahmen des Projekts „AusWegweiser“ jungen Frauen und Männern zwischen 15 und 25 Jahren, eine berufliche Perspektive zu finden. Sie ist Mutter von zwei Kindern und lässt sich derzeit zur systemischen Therapeutin ausbilden. Anfang der 90er Jahre mit ihrer Familie aus Bosnien geflüchtet, später abgeschoben und aus Kroatien wieder nach Deutschland gekommen, kennt sie einige der Probleme ihrer Klienten aus eigener Erfahrung. „Ich habe auch Obdachlosigkeit erlebt“, sagt sie. „Ich hatte aber das Glück, dass ich meine Eltern im Hintergrund hatte. Dieser Teil fehlt meinen Klienten oft.“ Wovon sie überzeugt ist: „Es hängt vieles von den eigenen Entscheidungen ab.“

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit? Mein Beruf ist vielseitig, sehr abwechslungsreich, herausfordernd, bereichernd, aber auch anstrengend. Ich bin immer mitten im Geschehen, meine Arbeit ist voller Leben – manchmal mit Trauer verbunden, oft aber auch mit viel Freude. Mein Umfeld könnte unterschiedlicher nicht sein: Ich bin viel auf der Straße unterwegs, nehme an Meetings teil oder begleite die Jugendlichen bei ihren Behördengängen.

■ Eine Stadt, viele Gesichter

Welche Reaktionen erleben Sie? Als ich ins Amt kam, war ich der Paradiesvogel. Manche brauchten ein wenig Zeit, um sich auf mich einzustellen. Womit viele lernen mussten, umzugehen, war die Tatsache, dass ich mich nicht an Deadlines halten kann, wenn ich auf die Unterschrift anderer, also meiner Klienten, angewiesen bin. Ich erlebe aber auch viel Freude. Meine Klienten sehen mich manchmal an und staunen dar-



über, wie ich bin. Wenn man einmal Ghetto-Erfahrungen gemacht hat, wird man sie nicht mehr los.

Ist Ihnen schon mal was Kurioses passiert? Ja, öfters: Einmal war ich zum Beispiel unterwegs im Drogenmilieu. Da stand ich mit einer Gruppe junger Männer am Bahnhof, als die Polizei kam. Ausgerechnet ich wurde als Erste kontrolliert. Als die Polizisten meinen Ausweis sahen – ich habe einen kroatischen Pass –, wunderten sie sich ein bisschen. „Ich bin hier die Sozialarbeiterin“, erklärte ich dann. „Das haben wir uns irgendwie gedacht, Sie gehören hier nicht hin“, sagte ein Polizist. Ein anderes Mal, als ich eine Jugendliche zum Gericht begleitete, fragte mich die Richterin, die ich vorher noch nicht kennengelernt hatte: „Wer von Ihnen begleitet ist denn jetzt die Angeklagte?“

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Dass es eine Möglichkeit gibt, noch mehr für diese Altersgruppe zu tun. Solche Projekte sollten viel länger am Leben erhalten werden, als es die Regel ist. Und dass es mehr Wohnraum gibt – Wohnraum, der nicht wie die klassische Obdachlosenunterkunft ist. (dk)

Name: Mirela Marasovic
Alter: 36 Jahre
Beruf: Sozial- und Traumapädagogin
Hobbys: Zeit mit meinem Mann, meinen Kindern und Freunden verbringen, Lesen, Schreiben, Tanzen.